

WOYZECK - MARIE

Schauspiel von Anna Gschnitzer nach Georg Büchner

EINFÜHRUNG

Im Jahr 1836 im Alter von zweiundzwanzig Jahren machte sich Georg Büchner daran, den Woyzeck zu schreiben. Im Mittelpunkt der Handlung seines keiner festen Chronologie zugeordneten Fragmentes, steht der dreißig Jahre alte Friedrich Johann Franz Woyzeck. Er arbeitet zusammen mit seinem Freund Andres als Soldat beim Militär und befindet sich dort in einer prekären Arbeitssituation ohne wirkliche Aufstiegschancen. Trotzdem spart Woyzecks privilegiertes Umfeld, insbesondere in Form seines Vorgesetzten, des Hauptmannes, nicht an Kommentaren – zumeist gut gemeint in jovialen Nebenbemerkungen an ihn gerichtet – als müsste er sich nur mal zusammenreißen und ordentlich anstrengen, um seine Lebenssituation zu verbessern. Privat befindet er sich in einer Beziehung mit Marie. Die beiden haben ein uneheliches Kind. Dadurch erhöht sich der Druck auf Franz, der Familie ein Auskommen zu erarbeiten. Woyzeck macht allerlei Hilfsarbeiten und Dienstleistungen und trotzdem reicht es vorne und hinten nicht, um seine Familie zu ernähren. Für nichts ist er sich zu schade, stellt sogar seinen Körper dem Doktor für Experimente zur Verfügung. Über einen langen Zeitraum lässt dieser ihn sich nur von Erbsen ernähren um zu testen, ob eine einseitig proteinreiche Ernährung nicht reicht, um kostengünstig das Militär zu ernähren. Woyzeck bekommt Halluzinationen, entwickelt einen Verfolgungswahn und hört Stimmen. Als er befürchtet, dass seine Partnerin Marie ihn mit dem höher und besser gestellten Tambourmajor betrügen könnte, fällt er vollends dem Wahnsinn anheim und ersticht Marie.

Recherchiert man für die Konzeption von Büchners Woyzeck, kommt man relativ schnell an den Punkt, an dem man sich gar nicht mehr entscheiden kann auf welches Themenfeld man sich konzentrieren soll, so viele heutige, gesellschaftsrelevante Motive tauchen darin auf. Und das obwohl das Stück gerade mal siebenundzwanzig Seiten umfasst und von Büchner, der mit dreiundzwanzig Jahren an Tuberkulose starb, nie fertig gestellt wurde. Da gibt es den Klassismus und die prekäre Arbeitssituation, in der er sich befindet, den Femizid*, den er an seiner Partnerin Marie begeht, den Antisemitismus und die Verschwörungstheorien, die durch das Stück geistern. Alles Themen also, die bis heute bestehende Probleme widerspiegeln. Will man sich tiefergehend beschäftigen, muss man also eine Wahl treffen.

Spätestens seit der Pandemie werden die wenigsten glaubhaft von sich behaupten können, dass sie noch nie von den Skandalen um den Fleischfabrikanten Clemens Tönnies gehört haben. Trotz zahlreicher Berichte und Initiativen gibt es diesen Betrieb unter der gleichen Leitung, mit den gleichen Subunternehmern bis heute. Ein paar Namen und Bezeichnungen haben sich geändert, an der Situation für die dort Arbeitenden aber nur sehr wenig. Während reihenweise Menschen an den Arbeitsbedingungen in diesem Betrieb zusammenbrachen, nahm der Geschäftsführer sein eigenes Schlageralbum auf (Recherche ZDF Magazin Royal). Eine Situation die an Absurdität kaum zu überbieten ist und für die eine bildliche, künstlerische Überhöhung zu finden kaum noch möglich scheint. Genau die richtige Herausforderung also für das Team der jungen Regisseurin Mirjam Loibl...

*Als Femizid bezeichnet man den Mord an einer Frau aufgrund ihres Geschlechtes. Es handelt sich dabei um einen bewusst geschöpften Begriff um die verharmlosenden und überkommenen Bezeichnungen des Eifersuchtsdramas, der Beziehungstat oder des Ehrenmordes zu vermeiden, die eine Mitschuld des Opfers implizieren.